

Oedenburger Zeitung.

Organ für Politik, Handel, Industrie und Landwirthschaft, sowie für soziale Interessen.

Das Blatt erscheint täglich, mit Ausnahme des auf einen Sonn- oder Feiertag folgenden Tages.

Pränumerations-Preise:

Für loco: Ganzjährig 10 fl., Halbjährig 5 fl., Vierteljährig 2 fl. 50 kr., Monatlich 1 fl. 50 kr.

Für Auswärts: Ganzjährig 14 fl., Halbjährig 7 fl., Vierteljährig 3 fl. 50 kr.

Alle für das Blatt bestellten Sendungen, mit Ausnahme von Inseraten, Pränumerations- und Insertionsgebühren, sind an die Redaktion portofrei einzuliefern.

Administration, Verlag und Inseratenaufnahme:

Buchdruckerei C. Romwalter & Sohn, Grabenrunde 121.

Einzelne Nummern kosten 5 Kreuzer.

Inserate vermittelt: in Wien: Kaffenstein & Bogler, Ballhausgasse 10, A. Appel, 1. Stubenbastei 2, Heinrich Schalek, 1. Wallgasse 12, A. Rofe, Seilerstätte 2, M. Dutes, 1. Riemergasse 12. In Budapest: Jankus Gy., Torontogasse 11, Leop. Lang, Gfellerplatz 3, A. B. Goldberger, Servitengasse 3.

Insertions-Gebühren:

5 fr. für die ein-, 10 fr. für die zwei-, 15 fr. für die drei-, 20 fr. für die vierwöchige und 25 fr. für die durchlaufende Seite exclusive der Stempelgebühr von 30 fr.

Bei mehrmaliger Einschaltung bedeutender Rabatt.

„Oedenburger Zeitung.“

Mit 1. Juli beginnt ein neues Abonnement auf die in dem XXIII. Jahrgang stehende „Oedenburger Zeitung.“ Dieselbe bringt jeden Sonntag: das „Illustrirte Sonntagsblatt“.

Pränumerations-Preise: Ganzjährig 10 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl. 50 kr. loco Oedenburg; Auswärts: Ganzjährig 14 fl., halbjährig 7 fl., vierteljährig 3 fl. 50 kr. — Das Abonnement kann auch mit jedem anderen Tage entriert werden und laden hiezu höflich ein Die Redaktion. Die Administration.

Mit schwerem Herzen.

Oedenburg, 30. Juni.

Es ist vollbracht! das Opfer nämlich, das der Nation von ihren mit schwerem Gelde bezahlten Gesetzgebern auferlegt worden ist; die schwerwiegenden Mehrausgaben wurden sämmtlich bewilligt (für die Eintreibung werden schon die Exekutoren sorgen) und die Delegationen rüsten sich wieder zum Aufbruche, jedes Mitglied desselben mit dem erhebenden Bewußtsein: beigetragen zu haben, zur höheren Machtstellung Oesterreich-Ungarns.

Sie haben sich ja von den Ausführungen des Herrn Reichskriegsministers und des Referenten für das Heeresbudget überzeugen lassen und nach schüchternen, kaum angehörtten Einwendungen der wenigen Oppositionsmänner Alles bewilligt; obgleich die von der gemeinsamen Regierung geforderten Summen, jene des Vorjahres — die gleichfalls schon weit über unsere Kräfte gingen — diesmal um mehr als drei Millionen übertrogen. Bei der Abstimmung gaben sogar viele Abgeordnete der beiden Oppositionen im zustimmenden Sinne ihr Votum ab, allein mit — schwerem Herzen!

Was wir wohl davon haben? Mit schwerem Herzen vernimmt es auch der Steuerträger aus den Reichstagsberichten und den Zeitungen, daß Alles ungeschmäleret bewilligt worden ist. Vor

einem Jahre hatten wir das Gefühl, daß das Groß der kolossalen Rüstungsarbeit, welche den Völkern der Monarchie durch eine Reihe von Jahren so große außerordentliche Opfer auferlegt hat, nunmehr vollendet sei. Die diesjährige Delegations-Session hat nun diesen Wahn zerstört. Der furchtbare Ernst der Zeit, in welcher wir leben, wurde durch die Beratungen über das Armeebudget noch vollkommener enthüllt, als durch die Diskussionen, deren Gegenstand die auswärtige Politik bildete. Dieser furchtbare Ernst duldet nach keiner Richtung hin Illusionen. Die Vorstellungen, welche der Zukunft eine freundlichere Gestalt verleihen könnten, müssen unachtsamlich über Bord geworfen werden. Wenn man die Debatte, welche in den Delegationen über das Heeresbudget geführt wurden, durch eine freilich etwas kühne Auzese mit politischen Schlachten vergleichen wollte, so müßte man sagen, daß in diesen Schlachten in moralischem Sinne bereits mit rauchlosem Pulver geschossen wurde. Mit solbattischer Offenheit gab Baron Bauer den Delegationen zu verstehen, daß jene Hoffnung, als könnte in der Rüstungsarbeit eine Ruhepause eintreten, eine trügerische gewesen sei. Keine wohlthuende Rauchwolke verhüllt uns die Zukunft, vielmehr müssen wir mit schwerem Herzen unsere Augen daran gewöhnen, auch das Unerfreulichste mit Ruhe und ohne Furcht zu schauen. Eine Reihe neuer, kostspieliger Investitionen, welche ungeheure Summen verschlingen werden, nimmt ihren Anfang. Der Kriegsminister ließ bei einer Gelegenheit das Wort über die 120 Millionen fallen. Dies hat die schon durch die Ziffern der Budgetvorlage wachgerufenen Bedenken bedeutend gesteigert. Es wurde klar, daß das Kriegsministerium zielbewußt auf eine dauernde Erhöhung der Heereslast hinarbeitet. Das verhängnisvolle Wort von der notwendigen Erhöhung des Präsenzstandes wurde ausgesprochen.

Woher nimmt man aber die zur Erhöhung des Standes notwendige Mannschaft?

Die Erhöhung des Rekrutenkontingents im neuen Wehrgesetz läßt zwar eine Vermehrung des

Friedensstandes um zirka 20 000 Mann zu, doch ist der Stand für das Jahr ohnedies schon um 16.407 höher, als der Stand vom Jahre 1887, welches Plus unter regelmäßigen Verhältnissen nur durch das im neuen Wehrgesetz erhöhte Rekrutenkontingent gedeckt werden kann, so daß auf diesem Wege also eine Vermehrung des Friedensstandes nicht durchzuführen ist. Es wird also entweder das Rekrutenkontingent neuerdings erhöht werden müssen, was eine Revision des Wehrgesetzes bedingt, oder aber wird man den G.-U. XVIII: 1888 über die ausnahmsweise Einberufung der Ersatzreservisten abändern müssen, in beiden Fällen wird also ein Eingreifen der Legislative nothwendig sein. Was diese Erhöhung des Friedensstandes für die Volkswirtschaft zu bedeuten hat, braucht wohl nicht näher erörtert zu werden. Mit schwerem Herzen erwägen wir die Konsequenzen dieser Maßregel.

Es ist ein schwacher Trost, daß diese neuerdings von uns geforderten großen und schmerzlichen Opfer leider geboten sind — oder wenigstens laut Ausspruch der Verteidiger des vergrößerten Heeresbudgets und der Rekrutenvermehrung geboten sein sollen — durch die fortwährend drohender sich gestaltende Weltlage, welche trotz der mächtigsten Friedensgarantien manche noch ungelöste und ungeklärte Frage, manchen dunklen Punkt und vor Allem die europäischen Heere in stetig steigender Kriegsbereitschaft zeigt. Diesem wehrhaften Zustande Europas muß angeblich auch unser Reich und unser Heer Rechnung tragen; wir können nicht stillstehen auf einem Punkte militärischer Entwicklung, um uns von allen großmächtlichen Heeren überholen zu lassen; wir können die gewaltigen Fortschritte der militärischen Technik nicht ignorieren, können nicht theilnahmslos das beständige Anwachsen der Ziffern verfolgen, welche die Entfaltung aller modernen Heere bezeichnen. Unsere Kriegsverwaltung behauptet, daß wenn sie sich bisher zu dem äußersten Maße von Sparsamkeit (!) verstanden hat, welches sie mit ihrer schweren Verantwortlichkeit vereinbaren konnte, wenn sie schüch-

Fenilleton.

1866.

(Fortsetzung und Schluß.)

Vor allen Dingen aber war König Wilhelm mit den von Frankreich vorgeschriebenen Friedensbedingungen durchaus nicht einverstanden, er wollte mehr, weit mehr, die volle Hegemonie über Deutschland, die Einverleibung Sachsens, über welches er wegen Bismarck's fortwährender Wühlereien sehr erbost war. In Bismarck aber stand der Gedanke, „die alte Freundschaft mit Oesterreich zu erneuern, unerschütterlich fest“ und so schrieb er denn, da er seinem Monarchen in keiner andern Weise beikommen konnte, an denselben am 24. Juli, im kritischsten Moment, als schon das russische Kongressangebot telegraphirt wurde und der französische Botschafter im preussischen Hauptquartier bereits ein Wort von Grenzregulirungen hatte fallen lassen, ein ewig denkwürdiges Memorandum an seinen König, worin er ihm unzweideutig auseinandersetzte, daß, wenn der Friede nicht augenblicklich auf der bereits gegebenen Basis geschlossen werde, die erwachte Eifersucht der Mächte Alles wieder zweifelhaft mache. Selten hat ein Minister mit seinem Herrscher so gesprochen. Es ist nun charakteristisch, was von Seite des Königs erfolgte:

„Der König nahm, anfangs unter heftigem Widerstreben, den Vortrag zur Erwägung und ertheilte am 25. Juli dem Minister seinen Befcheid.

Gewiß, schrieb er in den Randnoten, es sei ein Resultat erzielt worden, das nie vorherzusehen war und durch die Kongressidee auch wieder problematisch werden könne. Er war einverstanden mit Bismarck's Wort, daß ein solches Resultat nicht durch kleine Nebenforderungen in Frage gestellt werden dürfe; aber fügte er hinzu, es kommt darauf an, wieviel man an Geld oder Land erlangen kann, ohne das Ganze auf's Spiel zu setzen. Schließlich resümirte der König, wenn man vom Besiegten nicht Alles erlangen könne, was man mit Recht verlangen dürfe, dann eben der Sieger sich fügen müsse“

Hiezu bemerkt Sybel: „Schwerlich wird die Nachwelt anders urtheilen, als daß ein solches Verhältniß zwischen Monarch und Minister, eine solche Verbindung von Siegesbewußtsein und Mäßigung, ein solches Hand-in-Handgehen von Selbstbeherrschung und Genialität in aller menschlichen Geschichte sehr selten erschienen ist.“

Dank der Kaltblütigkeit und Energie Bismarck's wurden die Friedenspräliminarien am 25. und 26. Juli zu Ende geführt. „In der Frage der Kriegskosten ging Bismarck von 50 auf 45, dann auf 40 Millionen herunter, davon sollten 15 Millionen auf Oesterreich's Auslagen für den dänischen Krieg abgerechnet werden; später gab Bismarck nach, daß weitere fünf Millionen für die Naturalverpflegung der preussischen Truppen in Abzug kämen, so daß die Baarzahlung sich schließlich auf 20 Millionen Thaler beschränkte.“ Was Sachjen betraf, wofür der Kaiser von Oesterreich seine Ehre und Napoleon seinen Einfluß einsetzte,

ließ Bismarck die Annexionsgedanken fallen, doch als Graf Karolyi die Verbindung Sachsens mit dem Südbund forderte, „war Bismarck an der Grenze seiner Nachgiebigkeit angelangt; es war an der Zeit, auch einmal die Leidenschaft seines Patriotismus hervorzuführen; er warf seinen Sessel zurück und hoch aufgerichtet gab er die Erklärung, die Aufrechthaltung dieses Begehrens sei die Erneuerung des Krieges; selbst wenn Se. Majestät der König es annehme, würde er sein Amt aufgeben, um einen solchen Vertrag nicht zeichnen zu müssen.“

Es wurde Friede. Die Hegemonie Oesterreichs über Deutschlands war gebrochen, Preußen um vier Millionen Unterthanen verstärkt und als Präsident des an Stelle des begrabenen „Deutschen Bundes“ gestifteten Norddeutschen Bundes aus dem Kampfe hervorgegangen. Es war ein Uebergangsstadium, ein Kompromiß, vom Uebergewicht Frankreichs und Rußlands diktiert. Im Wesentlichen war das romantische Programm Friedrich Wilhelm's IV. aus den vierziger Jahren verwirklicht, aufgepusht durch den Frankfurter Gedanken einer parlamentarischen Nationalvertretung. Der letzte Abschnitt des fünften Sybel'schen Bandes beschäftigt sich mit den internen Geschehnissen bei der Gründung des Norddeutschen Bundes mit preussischer Spitze. Wir nehmen hier Abschied von dem spannenden Buche, welches von Freund und Feind mit gleichem Nutzen und Interesse gelesen werden wird.

Dr. Adolf Silberstein.

tern mit jenen Ansprüchen zurückgehalten hat, welche anderswo längst erfüllt sind, so sei dies in voller Rücksicht auf die bedrängten Staatsfinanzen und in Erkenntnis dessen geschehen, daß auch diese verhältnismäßig bescheidenen Opfer von der Bevölkerung schwer empfunden werden. Je weiter aber andere Mächte auf den betretenen Pfaden vorschreiten, je rascher und imponirender sich die Verbesserung ihres Heerwesens vollzieht, desto weniger dürfe sie festhalten an einer übergroßen Bescheidenheit, welche unter Umständen verhängnisvoll werden kann. Der Kriegsminister müsse pflichtgemäß vorbereiten auf die Zukunft, welche die bisherigen Militärforderungen nicht nur nicht abschließen, sondern noch steigern muß.

Diese tröstliche (!) Botschaft vernehmen wir und mit den Gefühlen der Beklemmung sehen wir dem Wiederzusammentritt der Delegation entgegen, die werden die Vorhersagungen der Kriegsverwaltung natürlich bewahrheiten und die Steuerträger werden sie erfüllen müssen . . . mit schwerem Herzen!

E. M.

Die Ernte.

Wir stehen wieder vor der Erntezeit. Der Schnitt von Korn und Gerste hat bereits begonnen. In höherem Maße noch, als das in anderen Jahren der Fall war, haben die ackerbautreibenden Kreise des Landes heuer rücksichtlich des zu erwartenden Ernteaussalles die ganze Stufenleiter vom sanguinischsten Optimismus bis zur zitternden Furcht durchgemacht. Vor einigen Wochen verbreitete sich der Jubelruf im ganzen Lande, daß eine solche Ernte, wie diejenige, welche heuer zu erwarten ist, seit einem Jahrhundert nicht mehr da war. Dann aber kamen die ungünstigen Wetterumschläge des Monats Juni, und überschwänglich, wie der ungarische Oekonom in Hoffnungen und Befürchtungen ist, erschollen von allen Seiten Wehrufe, welche zu melden wußten, daß der Noth enorme Schaden verursacht habe, daß die Halme sich in Folge der schweren Regengüsse zu Boden gelegt hatten und zu verfaulen beginnen; mit einem Worte, man stellte trotz des vorangegangenen ungeheuren Jubels nichts weniger als eine Mißernte in Aussicht. Wie das in solchen Dingen gewöhnlich der Fall ist, liegt auch diesmal die Wahrheit in der Mitte, und heute kann es bereits als ausgemachte Sache betrachtet werden, daß wir eine sehr gute Mittelernte haben werden, welche wenn sie auch sanguinische Erwartungen nicht überall erfüllt, doch in den ausschlaggebenden Theilen des Landes ein Produktionsquantum bieten wird, welches dem brach liegenden Handel wieder die so sehnlich herbeigewünschte Kräftigung zutheil werden lassen wird.

In welchem Maße in Ungarn das ganze wirtschaftliche und Handelsleben des Landes noch immer von dem Ausfall der Ernte abhängt, davon hat das vergangene Jahr wieder einmal einen Beweis geliefert. Nachdem wir durch mehrere Jahre recht befriedigende Ernten gehabt, fiel die Ernte des letzten Jahres ungünstig aus und die Stagnation trat nicht nur im Getreidehandel, sondern im ganzen Handels- und Verkehrsleben des Landes auf; alle Geschäftszweige stockten; der Krämer, der seine Waaren nicht dem Landvolke verkaufen konnte, das kein Getreide zu verkaufen hatte und daher die Mittel besaß, Einkäufe zu machen, konnte dem Kaufmann und dieser dem Fabrikanten nicht zahlen; der Handwerker hatte keine Arbeit und so pflanzte sich der schwere materielle Druck durch alle Klassen des ungarischen Volkes fort.

Einen Beweis für diese drückende Situation, welche namentlich auf dem Landvolke lastet, bietet auch der Umstand, daß der Finanzminister die Steuerexekutionen bis nach der Ernte einzustellen genöthigt war. Es ist hohe Zeit, daß durch die Ernte der bereits unerträglich werdenden Verarmung des Landvolkes wenigstens die schärfste Spitze abgebrochen werde.

So erfreulich nun auch der voraussichtliche Ausfall der Ernte beurtheilt werden mag, so ist es doch immer ein drückendes Bewußtsein, daß das zeitweilige Schicksal eines Landes fast ausschließlich von Wind und Wetter abhängt. Das sind die primitivsten Zustände in der Entwicklung der Völker, wo ihr Schicksal noch so unbedingt in die Hand der Natur gelegt ist und wo sie selbst so wenig dazu thun können, um sich auch gegen ihre Ungunst eine erträgliche Existenz zu verschaffen, die es ihnen ermöglicht, den Wiedereintritt der besseren Zeit abzuwarten. Das aber wird in Ungarn so lange nicht der Fall sein können, als bis unsere Industrie nicht derartig entwickelt sein wird, um einen namhaften Theile der Bevölkerung Beschäftigung und Erwerb zu geben, welche nicht ausschließlich vom Ackerbau abhängig sind. Dieser Wunsch ist

jedoch weit leichter ausgesprochen, als erfüllt und die Realisirung desselben ist Etwas, was eine weit intensivere und energichere Thätigkeit verlangen würde, als sie bei uns von den maßgebenden Persönlichkeiten und Kreisen diesem Zweige unserer Volkswirtschaft zugewendet wird.

Es ist in der letzten Zeit wohl Manches in dieser Beziehung geschehen und es wurde eine größere Regsamkeit von Seite der Regierung entfaltet, um die Industrie zu heben, als das in früheren Jahren der Fall war; allein es sind das mehr tastende Versuche in dieser Beziehung als zielbewusstes und consequentes Handeln. So lange wir in dieser Beziehung nicht große und bedeutende Fortschritte gemacht haben, können wir uns wohl einer guten Ernte, wie es die heurige sein wird, freuen, allein eine wirkliche und dauernde Bereicherung des Nationalwohlstandes kann eine solche, oder selbst eine ganze Reihe derselben, erst dann bieten, wenn unser Volk das, was ihm die Natur bietet, auch durch eigene Kraft auszunützen vermag, mit einem Worte, bis wir eine konkurrenzfähige Industrie haben werden.

Vom Tage.

○ **Allerhöchste Auszeichnung.** Se. Majestät der König hat dem Direktor der Unionbank, Herrn Eugen Minkus, den Orden der eisernen Krone dritter Klasse verliehen.

○ **Erhebung in den Adelsstand.** Seine Majestät hat dem k. u. k. Obersten des Uhlanen-Regiments Kaiser „Franz Josef“ Nr. 4, Josef Bergauer, und dem Major des Infanterie-Regiments „Freiherr v. Schönfeld“ Nr. 82, Franz Brunn, je den erblichen, österr. Adelsstand mit dem Ehrenworte „Edler“ verliehen.

○ **Aus der diplomatischen Welt.** Der Monarch hat dem Handelsmanne Jean François Lalande in Bordeaux zum Honorar-Vizekonsul bei dem Konsulate dortselbst ernannt.

○ **Das k. u. Ministerium des Inneren** hat beschlossen, im Laufe des heurigen Sommers im ganzen Lande die Verwaltung der Städte mit geregelter Magistrate durch die Vizegespänne, ferner die Verwaltung der Groß- und Kleingemeinden durch die kompetenten Oberstuhlrichter untersuchen zu lassen. Die betreffende Verordnung wird dem „P. M.“ zufolge schon nächster Tage versendet werden.

○ **Die Hinrichtung Panika's.** Aus Sophia wird unterm 28. Juni gemeldet: Panika wurde heute Freitag, um 10 Uhr Vormittags im Feldlager bei Sophia in Gegenwart der aus fünf Regimentern bestehenden Lagertruppen und des Procurators Markow erschossen. Panika war in einem geschlossenen Wagen, von einem Gensdarmen begleitet, ins Lager geführt worden. Auf dem Richtplatze angekommen, nahm ihm der Priester der Garnison die Beichte ab, worauf er sich selbst die Binde um die Augen legte und sich festen Schrittes zu dem Baum verfügte, an welchem man ihn, nachdem er die anwesenden Offiziere begrüßt hatte, fest band. Die von einem Unterleutnant befehligte Abtheilung von 21 Soldaten gab Feuer und Panika stürzte sofort todt zusammen. Bevor das Kommando „Feuer“ gegeben wurde, hatte Panika mit lauter Stimme: „Es lebe Bulgarien!“ gerufen. Die Leiche wurde seiner Frau zur Bestattung übergeben.

○ **Königin Elisabeth in Gastein.** Kaiserin-Königin Elisabeth ist im besten Wohlsein am 28. Juni in Bad Gastein eingetroffen.

○ **Kaiser Wilhelm auf Reisen.** Das deutsche Geschwader ist mit dem deutschen Kaiser an Bord am 28. Juni Nachmittags dreiviertel 4 Uhr in Persingor eingetroffen und wurde vom König und den Prinzen des königlichen Hauses, welche auf dem „Danebrog“ entgegengefahren waren, auf der Landungsbrücke empfangen und mit Kanonensalut unter den Hochrufen der Menge begrüßt. Nach Vorstellung der höheren Offiziere durch den König fuhren die Majestäten im ersten und der Kronprinz mit dem Prinzen Heinrich im zweiten Wagen nach dem Bahnhofe, um sich nach Fredensborg zu begeben. Die Majestäten wurden überall enthusiastisch begrüßt.

○ **Der Fürst von Bulgarien in Wien.** Prinz Ferdinand ist am letzten Samstag in Wien im strengsten Inognito eingetroffen. Er unternahm seine Reise von Sophia über Ungarn und begibt sich nach Karlsbad, um den kleinen Beschwerden, welche eine etwas energische Trinkkur mit Marienbader Wasser zur Folge hatte, zu begegnen. Der Fürst sieht in Folge dieser Kur ein wenig angegriffen aus, weshalb auch der Karlsbader Aufenthalt als Klimawechsel von seinem Leibarzt empfohlen wurde, welcher Anschauung sich auch

der Hausarzt der Koburg'schen Familie anschlöß. Die Dauer des Verweilens des Prinzen in Wien ist nicht bekannt.

Aus den Comitaten.

Csepreg, 29. Juni. [Drig.-Korr.] (Ber-schiedenes). Mit der Witterung der jüngsten Tage haben wir alle Ursache recht unzufrieden zu sein. Tag für Tag haben wir Regen oft 2 bis 3mal; Vormittags herrscht drückende Hitze und Nachmittags kommen Gewitter über Gewitter, das ist nun des Guten zu viel.

Diese Woche dürfte hier der Schnitt beginnen, und wäre nun ein Umschwung der Witterung sehr wünschenswerth. Von Hagel blieben wir bisher Gott sei Dank verschont, es sind zweimal kleine Körner gefallen, doch immer in strömendem Regen, ohne gerade Schaden anzurichten, hie und da sieht man Spuren in den Rüben und im Mais.

Vorige Woche gelang es, ein im Entstehen begriffenes Feuer noch zu unterdrücken, da zufälliger Weise die Nachbarn alle zu Hause waren. Es war eine kleine Strohhütte aus unbekannter Ursache in Brand gerathen.

Bei Gelegenheit als die große Akrobaten-Gesellschaft hier Vorstellungen gab, haben sich eine Anzahl Kinder und Erwachsene auf die vor dem Hause des Herrn v. Nagy befindlichen Schranken gesetzt, dies scheint genannten Herrn sehr irritirt zu haben, denn er hat nun diese Schranken nicht nur oben, sondern auch an der Seite mit spitzen Nägeln gespickt. Dies ist nun allerdings keine Sache, nachdem aber diese Nägel in die öffentliche Straße vorstehen und es leicht möglich ist, daß nicht nur Kleider zerrissen werden, sondern auch Verwundungen vorkommen können, die, wenn sie von rostigen Nägeln herrühren, nicht ungefährlich sind, wäre es gewiß angezeigt, wenn die Nägel von der Seite der Schranken entfernt würden, wenn sie schon oben stehen bleiben.

Telegramme.

Wien, 30. Juni. Gestern Vormittags um elf Uhr fand in der hiesigen apostolischen Nuntiatur der kanonische Informationsprozeß des neuernannten apostolischen Feldvikars der k. und k. Armee Dr. Koloman Belopotoczky statt.

Bern, 30. Juni. Der Direktor des internationalen Bureaus der Telegrafien-Verwaltungen August Frey ist gestern gestorben.

Madrid, 30. Juni. Die amtliche Zeitung publizirt die am 26. und 27. d. M. stattgefundenen 15 Erkrankungs- und 4 Todesfälle in den gesammten Ortschaften des verseuchten Distriktes der Provinz Valencia. Die Epidemie scheint nun in Gandia stärker aufzutreten, da auf diesem Ort allein 7 Erkrankungen entfallen.

Petersburg, 30. Juni. Das Kaiserpaar, die Großfürsten Georg und Michail, sowie Großfürstin Xenia haben sich gestern nach dem finn-ländischen Scheeren begeben.

Der „Regierungsbote“ veröffentlicht das Gesetz, betreffend die Prägung silberner Scheidemünzen im Betrage von sechs Millionen Rubel und das Gesetz, betreffend die Einführung einer Zuschlagssteuer auf Zucker von 40 Kopeken per Pud.

Ein Circular des Eisenbahn-Departements des Finanz-Ministeriums publizirt die vorgestellen angekündigte Einführung neuer Tarife für ausländische Waaren auf den Eisenbahnliesen von der Grenze, beziehungsweise den Häfen in das Innere des Reiches.

Lokal-Beitung.

Vom Magistrate der königl. Freistadt Oedenburg

3. 4248 igt.

1890

Rundmachung.

Im Sinne § 16 des 44. G.-M. vom Jahre 1888 wird hiezu zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß die auf Grund der Konstriptions-Register und Verzeichnisse verfaßten individuellen Repartitions-Ausweise über die für das Jahr 1890 bemessene Erwerbsteuer IV. Klasse 8 Tage hindurch, d. i. vom 29. Juni bis inklusive 7. Juli d. J. im städt. Steuerabreparirungs-Amte am Rathhause zur Einsichtnahme öffentlich aufgelegt sein werden; und Jedermann aufmerksam gemacht, daß er seine allfälligen Reklamationen gegen die ihn oder Andere betreffenden Steuerfälle, binnen obiger Zeitfrist u. zw.:

a) jener Steuerpflichtigen, welche mit der im obigen Bemerkungs-Register ersichtlich gemachten Steuergattung bereits im verfloßenen Jahre besteuert waren, binnen 15 Tagen vom Tage der Rundmachung dieser Register gerechnet; b) diejenigen aber, welche mit der im Bemerkungs-Register festgesetzten Steuer im laufenden Jahre zum ersten Male besteuert werden, binnen 15 Tagen vom Tage der Eintragung ihrer Steuerpflichtigkeit in das Steuerbuch gerechnet.

nisse angeschlossen
in Wien

ten.

rr.] (Ver-
der jüngsten
zufrieden zu
oft 2 bis
he und Nach-
mitter, das ist

tritt beginnen,
itterung sehr
wir bisher
weimal kleine
ndem Regen,
und da steht
Nais.

im Entstehen
da zufälliger
en. Es war
Ursache in

robaten-Ge-
ben sich eine
die vor dem
n Schranken
sehr irritirt
ranken nicht
mit spitzigen
dings keine
ie öffentliche
lich ist, daß
ndern auch
wenn sie
ungefährlich
e Nadel von
en, wenn sie

mittags um
nuntiatur
rozeß des
der k. und
y statt.
des inter-
erwaltungen

he Zeitung
tgefundenen
n den ge-
striktes der
int nun in
Ort allein

erpaar, die
owie Groß-
dem finn-

ht das Ge-
Scheide-
onen Rubel
einer Zu-
per Pub.
tements des
stern ange-
für aus-
mbahnlinien
isen in das

enburg.

Zahre 1888
daß die auf
isse verfaßten
ir das Jahr
ge hindurch,
3. im städt.
r Einsichts-
ermann auf-
mationen ge-
äge, binnen

er im obigen
rgattung be-
men 15 Ta-
grednet;
Bemerkungs-
zum ersten
e der Ein-
del gerechnet,

bei der hierortigen kön. ung. Finanzdirektion einbringen
sollte; über welche Reklamationen der städt. Verwaltungs-
ausschuß als Rekursinstanz entscheiden wird.

Oedenburg, am 28. Juni 1890.

Der Stadtmagistrat.

Lokalnotizen.

* **Der evang. Konvent** hielt Sonntag unter
Vorsitz des Gemeinde-Inspektors Stadtfiskal Geb-
hardt eine Sitzung, in welcher die Pensionierung
des leider erblindeten Lehrers Johann Wedel
beschlossen wurde. Mit Rücksicht auf das namen-
lose Unglück, welches den Genannten heimgesucht,
wurde trotz der 18 Jahre Dienstzeit eine 20jährige
angenommen und somit dem verdienstvollen Jugend-
bildner der Bezug des ganzen Gehaltes bewilligt.
— Die Vokation auf die in Erledigung gerathene
und neukreirte Lehrerstelle wurde beschlossen und als
Schlußtermin zur Ueberreichung der Gesuche der
31. Juli bestimmt.

* **Telephon.** Das Projekt des Ausbaues des
in staatlicher Verwaltung stehenden Lokaltelephons
geht nun seiner Verwirklichung entgegen, da mit
dem Ausbaue desselben in den nächsten Tagen be-
gonnen wird. Wir bringen diese erfreuliche Nachricht
mit dem Ersuchen der Post- und Telegraphen-
Direktion zur Kenntniß, daß allfällige Abonnements
auf Telephonstellen bis längstens 15. Juli l. J.
angenommen werden. Das Abonnement auf eine
Sprechstelle stellt sich folgendermaßen: Für Be-
hörden und Aemter monatlich 3 fl., für Private
6 fl., für öffentliche Lokale (Kasino, Kafé- und
Gasthäuser) monatlich 12 fl.

* **Eine sehr zweckmäßige Aenderung**, welche
die hiesige Geschäftswelt sehr interessiren wird, be-
absichtigt der Post- und Telegraphen-Direktor Kä-
merer v. Zekelsalussy hier einzuführen. Derselbe
reist heute nach Budapest, um beim Handelsminister
zu erwirken, daß die Beträge der einlangen-
den Geldanweisungen gleichzeitig mit den ge-
wöhnlichen Postsendungen von den Briefboten
eingehändigt werden.

* **Ständchen.** Der „Wirtschaftsbürger-Män-
nerverein“ brachte Sonntag Morgens 5^{1/2} Uhr
vor der Abfahrt nach Mödling seinem allverehrten
Protector Herrn Paul v. Flandorffer ein
Ständchen.

Am vorhergegangenen Abend veranstaltete der
„Musikverein“ ebenfalls dem Herrn Ritter Paul
v. Flandorffer de Römal, seinem allbe-
liebten Präses eine Ovation dieser Art, nämlich
eine solenne Serenade. Es galt nämlich am
Vorabend zum Namensfeste des Gefeierten den
Gefühlen der Liebe und Dankbarkeit für denselben
Ausdruck zu verleihen. Darum zog der gesamte
Männerchor vor die Villa des Hrn. v. Flandorf-
fer, unter Vorantritt der gesamten Militär-Kapelle
unseres Hausregimentes. Es hatte nämlich der
Herr Regimentskommandant Oberst v. Parmann
zur Verherrlichung der Ovation und aus Rücksicht
für den hochgeachteten Bürger dieser Stadt, den
ebenen und munifizenten Protector für alle Leistungen
auf den Gebieten der Kunst und der Wissenschaft die
Regimentsmusik beige stellt.

Wie der Herr Vater des Gefeierten von jeher
Alles auf das Wärmste, Thatkräftigste und mit
freigiebigster Hand unterstützte, was ihm irgendwie
zum Aufschwunge Oedenburg's beizutragen geeignet
scheint, wie Jener Munifizenz im weitesten Sinne
des Wortes übt, wo Gutes und Schönes gefördert
werden soll, so ist auch sein Herr Sohn uner-
messlich und großmüthig besessen, das edle Bei-
spiel seines verehrten Vaters nachzuahmen. Kein
Wunder also, daß mit wahrer Herzensfreudigkeit
die Mitglieder des hiesigen Musikvereines, der
sein frühes Emporbühen und kräftiges Erstarken
der schützenden Hand und dem schöpferischen Geiste
des Herrn Paul v. Flandorffer verdankt, wo-
bei wir gewiß die hohen Verdienste des Herrn
Vizepräses, Professors Dr. Wallner und des
Herrn Chorleiters Dr. Eugen v. Kosjow-
Gerronay gleichfalls fest im Auge behalten, —
seinem ersten Präses ein Zeichen innigster Ver-
ehrung zu geben sich beeilt haben. Herr Kapell-
meister Zistler hat ihm zu Ehren einen impos-
santen Festmarsch „Paul Flandorffer“ — Marsch
komponirt, welcher wahrhaft stimmungsvoll und so
feurig ist, daß man ihn unwillkürlich mitsingen
möchte. Redakteur Ernst Marbach widmete
mehrere Poeme aus seiner Feder zu dieser Feier,
darunter auch zwei Lieder, deren eines Herr Chor-
meister v. Kosjow komponirt hat.

Als die Gesellschaft vor der Villa des Ge-
feierten angelangt war, lud sie Herr Ritter Paul
v. Flandorffer mit bei ihm gewohnter unwider-
stehlicher Liebenswürdigkeit in sein Haus, wo ein
reich bestelltes Buffet der Gäste harrte. Herr Vize-
präses Professor Dr. Wallner hielt eine empfin-
dungswarme, in jeder Hinsicht formvollendete An-
rede an den Herrn Präses, welcher dieselbe — für

die ihm dargebrachte Ovation herzlich dankend —
erwiderte. Dann wurde das Festprogramm abge-
wickelt und zuletzt in wahrhaft gemüthlicher Stimmung
der Abend bei köstlichen Tafelgenüssen, geistprü-
henden Toasten und anregenden Gesprächen in
frohsinnigster Stimmung beendet.

* **Verlobung.** In der Elite unserer Gesell-
schaft hat sich ein freudiges Ereigniß vollzogen,
welches in den betreffenden bekanntlich sehr glän-
zend situirten Gesellschaftskreisen der weitverzweigten
Familie zu den splendidesten Manifestationen allge-
meiner Beglückwünschung Veranlassung bot. Es
hat sich nämlich, laut uns gestern zugekommener
Verlobungsanzeige, die reiche Erbin Fräulein Paula
Kerschel, eine ebenso graziöse als mustergiltig
elegante Dame, mit dem Herrn Husaren-Ober-
lieutenant Alexius G. Thege v. Konkoly verlobt,
infolge dessen ein ganzer kostbarer Blumenregen im
Haufe der verehrten Brautmutter niederging. Die
niedliche Erscheinung der herzigen Braut inmitten
des sie umgebenden Blütenflors muß von unend-
lichem Liebreiz umflossen gewesen sein.

* **Vom Lähne'schen Institute.** Am Freitag
den 27. Juni fand im Institute Bühne die übliche
Schlußfeier im Beisein des Lehrkörpers und einer
Anzahl sehr distinguirter Gäste statt. Das aus
Gesangs-, Violin- und Deklamationsvorträgen be-
stehende Programm wurde auf das exakteste durch-
geführt. Man konnte ungarische, deutsche, franzö-
sische und lateinische Deklamationen hören; nicht
minder schmeichelten dem Ohre die ungarischen und
deutschen Gesangsvorträge, sowie das präzise Spiel
der kleinen Violin- und Klaviervirtuosin, die theils
zwei-, theils vierhändige Klavierpiecen zu Gehör
brachten. Besonders erwähnen wir eines perfekten
Schubert'sängers der 3. Klasse, welcher den „Erl-
könig“ und „die Post“ zur Bewunderung Aller
vortrug. Mit einer herzlichen Ansprache an die
Zöglinge und der Zeugnißvertheilung endete die
schöne Feier.

* **In Wolfs** ging es am Sonntag recht
lebhaft her. In dem idyllisch gelegenen Baderorte
hatten sich bereits Nachmittags 3 Uhr die mittelst
Raaber Bahn dahin beförderten Gäste, zirka 300
an der Zahl, sowie der „Ferdialkör“ unter Füh-
rung seiner Vorstände der Advokaten Héring und
Dr. Gaár eingefunden, welche sich an den musi-
kalischen Vorträgen der Miskolczi'schen Kapelle in
heterer Gesellschaft vergnügten. Ueber Aufforderung
vieler, den distinguirten Kreisen angehöriger Per-
sönlichkeiten ließ sich der „Ferdialkör“ bewegen,
mehrere herrliche Chöre in künstlerischer Vollen-
dung zum Besten zu geben, die stürmisch afflamirt
wurden. Die wackere Sängerschar, insbesondere
die Solovorträge der Herren Tenoristen Breyer
und Moczár hatten eine solch' animirte Stim-
mung unter den jungen liebreizenden Damen her-
vorgehoben, daß gar bald an ein improvisirtes
Tänzchen im Kurjalon gedacht werden mußte.
Dieser Wunsch fand sofort den angenehmsten Wi-
derhall und lustig drehten sich bis vor Abgang
des Nachts 11 Uhr abgelassenen Separatzuges trotz
des ziemlich arg verstimmten Klaviers die tanz-
lustigen Paare im Kreise. Das Klavierspiel be-
sorgten abwechselnd Frau Dr. Gaár sowie der
Chormeister Prof. Király und das Vereinsmit-
glied Prof. Pürt in liebenswürdigster Weise.

Schade, daß dieser reizend gelegene Badeort
noch in vielen Beziehungen der Verbesserungen so
dringend bedürftig ist. Sehr klein ist namentlich
der Platz vor dem Restaurant, wo kaum zehn
Tische aufgestellt werden können. Bei einem etwas
größeren Andränge kann das Publikum gar nicht
placirt werden, ein Uebelstand, den Herr Kunz
schon in seinem eigenen Interesse sobald als mög-
lich beseitigen muß. In einem Kurorte, dessen
heilkräftiges Schwefelbad allgemein anerkannt ist,
muß man vorhandenen primitiven Zuständen ein
rasches Ende bereiten.

* **Plötzlich gestorben.** Der hiesige Handels-
agent Herr W. Arnes ist Samstag Abends 8 Uhr
an einem Schlagflusse plötzlich gestorben. Arnes
machte um 6 Uhr Abends noch eine Promenade
und zwei Stunden später war er aus den Reihen
der Lebenden gerissen. Das Leichenbegängniß des
thätigen, allseits beliebt gewesenen Plagaganten
sah Montag Nachmittags unter zahlreicher Bethei-
ligung statt.

* **Makkai Béla**, der mit seiner ausgezeich-
neten Nationalkapelle wahre Triumphe in Rußland
feierte, ist gestern nach langer schmerzlicher vermist
Abwesenheit in der Heimat wieder eingetroffen und
wird in den nächsten Tagen ein öffentliches Konzert
arrangiren.

* **Uebersetzt.** In Bezug auf die in der letzten
Nummer unter diesem Schlagworte gebrachte Notiz
ist der Name der betreffenden von hier auf eigenes
Ansuchen nach Hermannstadt überfetzt Telegra-
phistin des Fräul. Helene Roth aus Berseben wegge-
blieben, was wir hiemit nachtragen.

* **Phylloxera.** In Mörbisch wurde in
den Weingärten das Vorhandensein der Reblaus
konstatirt.

* **Das Deutsch-Areuzer-Wasser.** Dieser
Säuerling wird nicht nur hier in der Stadt gerne
verbraucht, sondern auch in die Umgebung und
selbst nach entfernten Gegenden verführt, da er
nicht bloß wohlschmeckend als Weinzusatz, sondern
auch der Gesundheit sehr zuträglich ist. Allein ein
Uebelstand wird uns bezüglich dieses Mineralwassers
namhaft gemacht und soll der betreffenden „Brunnen-
Verwaltung“ nicht vorenthalten bleiben. Sie möge
nämlich mehr Aufmerksamkeit bei dem Reinigen der
Flaschen ins Auge fassen. Es soll sehr häufig
vorkommen, daß die Flaschen, sobald man sie öffnet,
einen üblen Geruch verbreiten. Es scheint mithin,
daß bei der Füllung nicht mit der nöthigen Rein-
lichkeit vorgegangen wird, oder die Flaschen un-
sauber gehalten werden.

* **Senioralkonvent.** Der diesjährige evan-
gelische Senioralkonvent wird am 10. Juli in
Schlaining (Eisenburger Komitat) abgehalten.
Am 9. Juli Vormittags findet die dem Konvente
vorangehende Lehrerversammlung und Nachmittags
die Senioralvorkonferenz statt.

Gerichtshalle.

Schlußverhandlungen des Oedenburger k. u. Gerichtshofes als Kriminal-Gericht.

Am 1. Juli 1890.

In der Strafsache wider Samuel Rogler aus
Rust, wegen Verbrechens und Vergehens des Dieb-
stahls.

Tagesneuigkeiten.

+ **Eine Schiffskatastrophe im Kanal La
Mauße.** Am letzten Mittwoch kollidirten im großen
Kanal der britische Handelsdampfer „Marpeja“
und der holländische Postdampfer „Prinz Friedrich“,
mit Truppen und Passagieren nach Java unter-
wegs. Letzterer sank in wenigen Minuten
später mit der werthvollen Ladung von zwei
Millionen Gulden. Ein Major und sechs
Soldaten ertranken, die übrigen Truppen
und Passagiere wurden gerettet.

+ **Ein Familiendrama.** Aus Prag wird
gemeldet: Der Bäcker Georg Böhl in Palitz
wurde am 29. v. M. Vormittags in seinem Hofe
von seinem eigenen Schwiegervater, dem Waldheger
Michael Oswald, meuchlerisch erschossen.
Oswald entlebte sich hierauf durch einen Pisto-
lenschuß. Ein Familienstreit ist das Motiv der
That.

Theater, Kunst und Literatur.

— **E. Marlitts gesammelte Romane und Po-
ellen.** Von dieser illustrierten Gesamtausgabe der beliebten
Dichterin (Leipzig, Ernst Reil's Nachfolger) liegen die Liefere-
rungen 57—60 vor. Bis zur letzten Lieferung reicht die an-
müthige Erzählung „Goldelse“, welcher die Verfasserin ihren
Dichterruf verdankt, und an dieses erste Werk schließt sich das
letzte, von ihr selbst nicht vollendete, „Das Eulenhäus“. Aus
der Vorrede erfahren wir, daß die von der Gartenlauben-
gemeinde so hochgeschätzte Romanchriftstellerin, W. Heim-
burg, in ihrer Liebe und Verehrung für die Dahingegangene
es unternommen hat, das nicht ganz acht Druckbogen starke
Manuskript zu Ende zu führen. In dieser Gestalt erschien
es in der „Gartenlaube“ und erlang allseitigen Beifall. Die
Illustrationen zu diesem hinterlassenen Romane von E.
Marlitt sind von Carl Jospf ausgeführt. Die Bilder zu
„Goldelse“ von W. Claudius stellen die Hauptsituationen und
Charaktere des Romans in einer unterer Phantastiebilde
durchaus entsprechenden Weise dar: Die liebliche Goldelse,
die wilde Bertha, den männlich energischen Herrn von Walde
und den Don Juan Hollfeld.

Fruchtpreise in Oedenburg.

Vom 30. Juni 1890.

Weizen 7.80 bis 8.15, Roggen — bis 8.30, Gerste —
bis —, Hafer — bis —, Mais — bis —,
Heu 1.50 bis 2.80, Stroh 1.10 bis 1.80.

Kurse der Wiener Effekten-Börse.

Vom 30. Juni 1890.

Obligationen u. Lose: Oest. Papier-Rente 88.60
Oest. Silber-Rente —, 4% ung. Gold-Rente 103.30,
Ung. Papier-Rente 99.70 1860-er Lose 145.50 1864-er
Lose 176.— 1870-er ung. Brämien-Anleihen 138.75. Rheis-
Lose 127.25, 4% Ung. Grundentlastungen 89.25. Ste-
benbürger Grundentlastungen —. Aktien: Anglo
154.60 B. Amer. 120.50 Bodencredit —. Credit 305.—
Ung. Credit 345.— Depositen 200.— Ung. Hypot.,
— Union 242.50 Ung. Estompt u. Wechselbank —,
Karl-Ludwig 200.— Kaschau-Oderberger 168.— Oest. Nord-
westbahn 211.50 Staatsbahn 235.75 Südbahn 139.50,
Tramway —. Ung. Westbahn 195.— Saluten
R. Münz-Dukaten 5.55 Napoleon d'or 9.30. Markt 57.40.

Eisenbahnverkehr.

Südbahn.

Giltig ab 1. Juni 1890.

Abfahrt gegen Wien: 6.-- Früh, 7.25 Früh, (10.20 Vorm. nur am Montag und Freitag), 12.30 Mittag, 6.12 Abends.

Abfahrt gegen Steinamanger: 9.14 Vorm. 4. 30 Nachm., 8.11 Abends, 10.43 Abends.

Ankunft von Wien: (7.15 Früh, nur am Montag und Freitag), 9.06 Vorm., 4.20 Nachm., 8.05 Abends, 10.31 Abends.

Ankunft von Steinamanger: 5.45 Früh, 7.20 Früh, 7.20 Früh, 12.06 Mittags, 6.04 Abends.

Raab-Oedenburg-Gödenfuhrer Bahn.

Vom 1. Juni 1890.

(Budapester Zeit.)

Abfahrt nach Wien: 10.30 Vorm., 6.20 Abends.
" " Raab: 6.20 Früh, 6.35 Abends.

Ankunft von Wien: 9.07 Vorm., 6.12 Abends.
" " Raab: 9.18 Vorm., 5.30 Abends.

A. K. priv. Eisenbahn Wien-Aspang.

Sommerfahrplan.

Giltig ab 1. Juni 1890.

Abfahrt von Wien.

6.35 Früh (Postz.) Aspang, Gutenstein, Hainfeld, Bayerbach, 8.20 Vorm. (Periz.) Traiskirchen. 11.10 Vorm. (Periz.) Sollenau, Gutenstein, Hainfeld. 2.30 Nachm. (Periz.) Sollenau, Dedenburg, Gutenstein, Hainfeld. 3.40 Nachm. (Periz.) Aspang, Gutenstein, Hainfeld, Bayerbach. 6.55 Abds. (Postz.) Aspang, Gutenstein, Hainfeld, Würzzuschlag.

Ankunft in Wien.

7.00 Früh (gem. Z.) Sollenau. 8.36 Vorm. (Postz.) Aspang, Eisenstadt, Gutenstein, Hainfeld, Würzzuschlag. 10.41 Vorm. (Periz.) Traiskirchen. 2.19 Nachm. (Periz.) Sollenau, Gutenstein, Hainfeld. 5.17 Nachm. (Periz.) Aspang, Gutenstein, Hainfeld. 8.58 Abds. (gem. Z.) Sollenau. 10.06 Abds. (Postz.) Aspang, Dedenburg, Gutenstein, Hainfeld, Würzzuschlag.

Zwischen Wien und Kl. = Schwechat.

Abfahrt von Wien.

6.05, 6.50, 7.30 Früh, 9.00, 11.50 Vorm., 1.20, 3.30, 5.30 Nachm., 7.30, 9.05 Abds.

Ankunft in Wien.

7.10, 7.53 Früh, 8.46, 11.38 Vorm., 1.00, 2.30, 4.56 Nachm., 6.41, 8.51, 10.16 Abds.

An Sonn- und Feiertagen.

Abfahrt von Wien.

6.45 Früh M.-Lanzendorf. 10.15 Vorm. Kl.-Schwechat. 1.30 Nachm. Traiskirchen. 2.00 Nachm. Kl.-Schwechat.

Ankunft in Wien.

7.42 Früh M.-Lanzendorf. 10.01 Vorm. Kl.-Schwechat. 3.06 Nachm. Kl.-Schwechat. 3.21 Nachm. Traiskirchen.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Marbach.
Redaktionsbureau: Erchenyi-Platz Nr. 15/16.
Herausgeber und Verleger: C. Romwalter & Sohn.

Geruchlos und sofort trocknend

Zu 10 Mt. 1 Kr. ö. W. fl. 1.50. Vollkommen super fertig.



Franz Christoph's FUSSBODEN-GLANZLACK

ermöglicht es, Zimmer zu streichen, ohne dieselben ausser Gebrauch zu setzen, da der unangenehme Geruch und das langsame, klebrige Trocknen, das der Oelfarbe und dem Oellack eigen, vermieden wird. Die Anwendung dabei ist so einfach, dass Jeder das Streichen selbst vornehmen kann. Die Dielen können nass aufgewischt werden, ohne an Glanz zu verlieren. — Man unterscheidet:

- gefärbten Fussboden-Glanzlack,** gelbbraun und mahagonibraun, der wie Oelfarbe deckt und gleichzeitig Glanz gibt; daher anwendbar auf alten oder neuen Fussböden. Alle Flecken, früheren Anstrich etc. deckt derselbe vollkommen; und
- reinen Glanzlack (ungefärbt)** für neue Dielen und Parquetten, der nur Glanz gibt. Namentlich für Parquetten und schon mit Oelfarbe gestrichene ganz neue Dielen. Gibt nur Glanz, verdeckt daher nicht das Holzmuster.

Posteelli ca. 35 Mt. (2 mittl. Zimmer) ö. W. fl. 5.90.
In allen Städten, wo Niederlagen vorhanden, werden direkte Aufträge diesen übermitteln; Musteranstriche und Prospekte gratis und franco. Beim Kaufe ist genau auf Firma und Fabrikmarke zu achten, da dieses seit 1850 bestehende Fabrikat vielfach nachgeahmt und verfälscht, entsprechend schlechter und häufig gar nicht dem Zwecke entsprechend in den Handel gebracht wird.

Franz Christoph,
Erfinder u. alleiniger Fabrikant des echten Fussboden-Glanzlack.
Prag-K. Berlin, NW.

erhältlich
bei Samuel Lenck in Oedenburg.

Einladung zum Abonnement auf:

Die Arbeitsstube

Zeitschrift für leichte und geschmackvolle Handarbeiten mit farbigen Originalmustern für Canevasstickerei, Application und Plattstich, Application, Plattstich, Filet-Quipüren und Häkelarbeiten, sowie zahlreichen schwarzen Vorlagen für Häkel-, Filet-, Strick-, und Stichtarbeiten aller Art.

Monatlich ein Heft mit reich illustriertem Text, einer farbigen Tafel mit fein colorierten, stylgerechten Originalmustern und einer Unterhaltungsbeilage.

Die Arbeitsstube bietet sowohl Müttern als Lehrerinnen reiches Material, in ihren Töchtern und Schülerinnen den Sinn und die Neigung zur Handarbeit zu erwecken und zu fördern.

Sinige Urtheile der Presse.

Vossische Zeitung (Berlin.) Die hübsch ausgestattete Zeitschrift „Die Arbeitsstube“ bietet eine reiche Fülle von Vorlagen für leichte und geschmackvolle Handarbeiten. Was Alles nur auf diesem Gebiete Gefälliges geleistet werden kann, wird in sauber ausgeführten Mustern veranschaulicht. Eine große Anzahl von bunten Originalmustern dient zu Vorlagen von Canevasstickerei, eine noch umfangreichere Menge schwarzer Muster für Häkel-, Filet-, Strick- und Stichtarbeiten aller Art. Natürlich fehlt es nicht an eingehenden Erklärungen zur Ausführung dieser schönen Vorlagen.

Fürs Haus (Dresden.) — „Selbst der faulste Backstübchen wird Lust zu Handarbeiten bekommen, schenkt das Mütterlein ihm die mit vielen Vorlagen für

leichte und geschmackvolle Handarbeiten, sowie einer großen Menge farbiger Originalmuster für Canevasstickerei veriehene Zeitschrift: „Die Arbeitsstube.“ — **Jugendchriften-Commission des schweiz. Lehrervereins.** — „Diese Zeitschrift verdient warme Aufnahme am häuslichen Herd.“ **Germania (Berlin.)** — „Sowohl die zahlreichen farbigen und schwarzen Muster als auch der erklärende Text dieses für Hausfrauen höchst nützlichen Journalen sind vortrefflich.“ **Neue Preussische (Kreuz-) Zeitung (Berlin.)** „Die Sorgfalt, die auf das Unternehmen verwendet ist, verdient Anerkennung. Es wird der Frauenwelt ein wirklich reiches Fülle von Mustern für ihre der Handarbeit gewidmeten Stunden geboten.“

Bestellungen auf die „Arbeitsstube“ nehmen alle Buchhandlungen und Postämter, sowie der Verlag der Arbeitsstube in Leipzig entgegen. Gegen Einsendung von 20 Pf. in Briefmarken 2 Probehefte franco.

Guter Rat ist Goldes wert! Die Wahrheit dieser Worte lernt man besonders in Krankheitsfällen kennen und darum erhielt Richters Verlags-Anstalt die herzlichsten Dankschreiben für Zusendung des kleinen illustrierten Buches „Der Krankenfreund“.

In demselben wird eine Anzahl der besten und bewährtesten Hausmittel ausführlich beschrieben und gleichzeitig durch beigedruckte Berichte glücklich Geheilte bewiesen, daß sehr oft einfache Hausmittel genügen, um selbst eine scheinbar unheilbare Krankheit in kurzer Zeit geheilt zu sehen. Wenn dem Kranken nur das richtige Mittel zu Gebote steht, dann ist sogar bei schwerem Leiden noch Heilung zu erwarten, weshalb kein Kranker verjähren sollte, mit Correspondenzkarte von Richters Verlags-Anstalt in Leipzig einen „Krankenfreund“ zu verlangen. An Hand dieses lehrreichen Buches wird er viel leichter eine richtige Wahl treffen können. Durch die Zusendung erwachsen dem Besteller keinerlei Kosten.

Mariazeller Magen-Tropfen,
vortrefflich wirkend bei allen Krankheiten des Magens.



Unübertroffen bei Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, überwiegendem Athem, Blähung, saurem Aufstossen, Reiz, Magenkatarrh, Sodbrennen, Bildung von Galle u. dergl., übermäßiger Schleimproduktion, Gelbsucht, Stuhl- und Erbrechen, Kopfschmerz, Schlaflosigkeit oder Verwirrung, Uebelriechen des Magens mit Zittern und Getöse, Bluthusten, Blutharig, Milz, Leber- und Hämorrhoidal-leiden. — Preis à Schachtel 20 Kr., Rollen à 4 Schachteln 70 Kr. Central-Versand durch Apotheker Carl Brady, Kremier (Mähren).

Warnung! Die echten Mariazeller Magen-Tropfen werden vielfach gefälscht und nachgeahmt. — Zum Zeichen der Echtheit muß jede Flasche in einer Vortheil, mit obiger Schutzmarke versehenen Einballage gewickelt und bei der jeder Flasche beiliegenden Gebrauchsanweisung außerdem bemerkt sein, daß dieselbe in der Buchdruckerei des H. Wulst in Kremier gedruckt ist. Die seit Jahren mit bestem Erfolge bei Stuhlverstopfung und Hämorrhoidal-leiden angewendeten Pillen werden jetzt vielfach nachgeahmt. Man achte daher auf obige Schutzmarke und auf die Unterschrift des Apoth. C. Brady, Kremier. — Preis à Schachtel 20 Kr., Rollen à 4 Schachteln fl. 1.—. Bei vorübergehender Einblendung des Geldbetrages kostet jeder portofreier Zusendung 1 Rolle fl. 1.20, 2 Rollen fl. 2.20, 3 Rollen fl. 3.20.

Die Mariazeller Magen-Tropfen und die Mariazeller Abführpillen sind keine Geheimmittel. Die Vorschriften sind bei jedem Fläschchen und Schachtel in der Gebrauchsanweisung angegeben.

Die Mariazeller Magen-Tropfen und Mariazeller Abführpillen sind echt zu haben in:

Oedenburg bei Apoth. Eugen Gräner, Apoth. L. Molnár, Apoth. Laday; — in Raasdorf bei Apoth. Joh. Vayreckan; — in Schützen bei Apoth. Stefan Babics; — in St. Johann bei Apoth. G. Ringler; in Szill bei Apoth. Moriz Göza; — in Wieselburg bei Apoth. Brodth.

Die Buch- und Kunstdruckerei

C. Romwalter & Sohn,

Oedenburg, Grabenrunde 121, (im eigenen Hause)

Drucksorten aller Art

je nach Wunsch in
einfachster oder reichster Ausstattung.

Spezialität:

Bunt- und Bilderdruck.

Werthpapiere. Geschäftsbücher.

Feinste Accidenzen. Werke. Tabellen. Plakate u. s. w.

Copierfähige Comptoir-Drucksorten.

Eleganteste Familien-Anzeigen. Hochfeine Luxuspapiere.

Auch billigste Massen-Anfertigung von Reklame-Drucksorten in Schwarz- und Buntdruck.

Exquisites Typenmaterial.

Leistungsfähigste Maschinen-Einrichtung mit Kraftbetrieb.

Billigste Preise.

Verlagsstelle des: **Magyar tan- és olvasókönyv ipariskolák számára, Jausz György** hasonnemű német nyelven irt munkája után szerkesztették Papp József és Posch Lajos. Ara keményen kötve 65 kr.

Ferner des:

Illustrirten Führer durch Oedenburg und seine Umgebungen. Handbuch für Touristen, Geschäfts- und Vergnügungs-Reisende, mit 28 Illustrationen, 1 Stadtplan, 1 großen Umgebungskarte und Wegmarkirungsplan. Preis in elegantem Leinwand-Einband 1 fl. — Wiederverkäufer unserer Verlagswerke genießen ansehnlichen Rabatt.

C. Romwalter & Sohn, Oedenburg.